

Graugänse
JÜRGEN über
BECKER
Toronto

Journalgedicht Suhrkamp

SV

Jürgen Becker

Graugänse über Toronto

Journalgedicht

Suhrkamp

Erste Auflage 2017

© Suhrkamp Verlag Berlin 2017

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42752-1

Graugänse über Toronto

Zurück auf dem Land. Der Blick über die Hügelreihen
tastet einen Kontinent ab, der fremd und neu
zu entdecken ist.

So sieht es aus.

Aber wir kennen
die Gegend; kein Flügelschlag, kein Feldweg führt uns heraus
aus der Reichweite ihrer Geschichte. Mit leeren Seiten
wartet die Chronik, wartet auf das, was wir gewohnt sind
zu tun, was wir wiederfinden und ändern
an den Mustern der Wiederholung. Das Scheunendach
hat sich gesenkt, das Scheunentor ächzt; anfangen
mit Hobel und Säge.

Die Zimmer sind kalt.

Im Schrank die alten Pullover. Wie lange noch reicht
der Bestand an Brennholz, Briketts, der Ölest
im Kanister ... als hörten die Ängste nie auf, als
ginge es wieder ums Überleben ... der Griff
nach dem Feuerhaken, nach Kohlenschaufel und Beil,
der Griff um Jahrzehnte zurück

(kann kommen, der Bescheid

aus Brüssel, was einzuhalten ist an Standards
im Ökosystem) –

Kohlenstaub, Qualm; am Zaun
die letzte Novemberrose baumelt überm Ascheneimer.
Im Briefkasten am Hoftor steht nach dem Regen
das Wasser. Selten kommt Post. Man bittet um

keine Werbung, nur hält sich daran nicht
das Anzeigenblatt. Endloser Streit; der Zusteller
verteidigt seine Identität: er trage *Zeitungen* aus,
mit Zeitungs-Artikeln aus der Region –

Gezeter beim Nachbarn,
im Hühnerstall; der Fuchs hat sich unterm Fachwerkbalken
durchgebuddelt. Video-Überwachung, sagen die Sicherheitskräfte
... mir fällt der Großvater, die Hühnerfarm ein. Fahrendes Volk
klaute ein paarmal die Eier. Der Mann stellte ein Schild
auf, das vor *Selbstschüssen* warnt. Es war nur ein Schild, zwischen
Brennesseln und Habichtskraut. Trotzdem, in der Dämmerung
ein Knall. Der Großvater, mit Hund zog er los; entgegen
kam ihm der Förster, knurrend, er hatte den Fuchs
verfehlt; der Hund stand bellend am Bach. Familientreff,
und was man sich erzählte, worüber man schwieg; auch die Kinder
fragten dann nicht, wieso und warum, wer, wo und wann

– Schnitt,

Klamottenwechsel; gefärbt, gewendet, umgenäht die Restmenge
der angesammelten Lagerbestände. Wer Bescheid wußte, winkte
ab. *Es gibt ein Recht aufs Vergessen*. Das Zeitungsblatt
unter der abgerissenen Tapete; ein Foto zwischen Stapeln
von Fotos. Die Nachbarin sagt (sie sagt es seit
30 Jahren), sie hat auf dem Speicher
einen ganzen Karton voll. Aber sie zeigt nichts,
und ich frage nicht mehr.

Heiser und leise

die Radiostimme. Die Fortsetzung des Selbstgesprächs,
das Kontakt mit den Augenblicken hält, die unaufhaltbar
vergehen. Der Blick zurück geht oft nach dort, wo
das Gelände noch nicht leerräumt ist. Pappelreihen,
Hochspannungsmasten; die Erzählung geht durch die Ebene,
die wir erreicht hatten mit einem Handwagen, wenig Gepäck.
Kein Geld für die Straßenbahn. Weil man nicht
weit kam, fand man für jede Straßenecke,
den Tabakladen, den Trümmerrest, das Milchgeschäft,
Friseur und Frittenbude

Bedeutung. Im nachhinein
die Waschzettel der Theorie; mit ihren Untertiteln
mischt die Semantik des Alltags sich ein; beim Abspann
Gelauer, wer alles zitiert wird. Wie weit man
anderswo war, wir saßen am Straßenrand und flickten
den Fahrradschlauch –

ungleich, wie es so läuft.

Die Wetterkarte, und du weißt, wo das Wasser im Wohnzimmer
steht und wo es nicht reicht für einen Schluck
mehr. Einer hält es nicht aus, einer hält sich an
die Regeln. Dem Neubau droht die Sanierung; das alte Fachwerk
steht und steht; ein Zimmermann vor 200 Jahren. Der Spiegel
im Flur verändert nichts; er zeigt nur, was du
nicht wahrhaben willst; erst wenn es dunkel ist, kannst du
den Kittel ausziehen gehn.

Kalt sind die Zimmer.

Der Holzknecht fing im Morgenrauen an, Kachelöfen,
Kamine. Am Telefon der Lagebericht. Noch grünt
die Kapuzinerkresse, das heißt, die Front
des atlantischen Tiefs hat gehalten, das Hoch steht
mit seinen Frösten jenseits der Oder. Die Amseln
baden in der Tränke. Eisfreie Häfen. In Sicht
keine Leichen. Planwagen, schwarzweiße Filme, Wintermusik;
Pelzmäntel schaukeln in der Garderobe. Die Spätschicht
kann nicht sagen, wer durchkam und wer nicht –

Nachrichtenströme,

weiß ich jetzt alles? Früher gingen wir mit einer *Ahnung*
zu Bett; was kommen würde ... täglich aufgemacht
ein Türchen im Adventskalender. Kein Regen, wenn sehr
hoch überm Haus die Schwalben. Das Käuzchen nachts
rief die nächsten Todesfälle aus. Bevor wir etwas
hörten, hob der Hund schon den Kopf; Riegel und Kette,
Abend für Abend kam Herr Jesus zu Gast

– Schafe

zählen, dann schlief man bald ein. Der Backstein,
warm vom Herd, für die am Nordpol liegenden Füße. Gerappel
unterm Dach, die Familie des Marders. Man dachte an Lebensläufe,
die den Möglichkeiten entsprechen, aber doch nie
zu verwirklichen sind; nur führen die Wünsche mit
auf dieser Parallelspur, die oft so nahe kam,
daß man berühren konnte, was unerreichbar schien;
ein Papierblatt genügte, um den Abstand zu halten,

das Trennende zwischen den Zonen, in denen man unterwegs war, ohne sich zu bewegen.

Die Wiese bewegt sich.

Wir tun nichts im Winter; die Maulwürfe haben jetzt Zeit für die Ausdehnung, den Ausbau ihres Systems: Tiefenbohrung, Tunnelbau. Korridore, Hohlräume und Seitenkammern, Versorgungswege, Aushub. Alle Bauten, bis zum Hügelrund, unter Kontrolle. Da kann die Katze lange warten ...

Zwei Krähen im Geäst.

Man kennt sich. Eine macht harr harr; man sieht nicht, welche; eine flattert hinab und sitzt, schief gelegt den Kopf, auf dem zweiten Zaunpfahl. Sie warten, daß du mit den Suppenknochen kommst, aber wir leben nicht jeden Tag hier –

zwischen den Städten, nahe, wo sich die Ballung beschleunigt, rührt sich bald nichts mehr vom Fleck. Der Mensch lebt länger als die Brücken, die er baute; jetzt sperrt er sie ab, sonst stürzen sie ein. Umleitung, im Hohlweg hängt der Konvoi fest. Der Nachbar sagt, mein Tag fängt an, hört auf in der *Hölle des Berufsverkehrs*. Die halbe Stunde Fußweg zur Fabrik, das war noch der Vater. Die Autobahn rauscht nachts wie das Meer, meint der Dichter. Die Fehler schon im Material, der Murks ein Bestandteil der Kalkulation; der Subunternehmer

setzt sich nach Portugal ab. Still steht die Anzeigentafel,
die Kamera sichtet das herrenlose Gepäck, vorerst geht
der Krawall noch spazieren

– die Wintermode bleibt

auf ihren Mänteln sitzen; der Frost bleibt weg
wie die Kundschaft vor ihren Eisbechern in der Fußgänger-
zone. (Putins Rache, weiß der Tankwart, er liefert
dem Westen den Winter nicht mehr / Minusgrade wie im
Krieg, Skispuren quer durch den Kiefernwald, Reisig im Rucksack,
tot der Hund und starr wie ein Brett)

Im Kopf

die Bilder, für die es kein Museum gibt. Sprechen
könnte man über die Herkunft, Zusammenhänge, vergleichbare
Dinge; im Einzelfall kommt es ja vor, es reicht aber
nicht für eine Tournee, dann endet auch schon
die Korrespondenz, drei Ansichtskarten fürs Archiv.

Sitzen

am Tisch. Die Tischlampe ist den halben Tag an,
die Dämmerungen gehen ineinander über. Die Stimmung
hängt tief unten im Schacht, dabei war die Lage
nie besser. Kein Sofaeck wird beschlagnahmt; Stromsperre
ein verfallenes Wort wie Kleiderkarte, Muckefuck. Man kann
so gut wie alles sagen; man hört dir zu und liest dich mit
rund um den Globus; Tomaten gehen nie aus, Knoblauch
aus China. Krise ist nur, solange sie in den Nachrichten
vorkommt; was bleibt, stiftet der Wetterbericht: *und machen
Sie's gut*

– es muß nur immer einer mal sagen. Du siehst, die Stimmung dreht sich. Der Fensterblick: am Horizont ein heller Streifen. Nach wie vor hilft, wenn gleich nebenan sich ein Commonplace findet; kein langes Suchen, alles zur Hand, was man braucht für Herstellung und Vertrieb. Bindfaden, Bimsstein, Hometrainer und Copyshop, Schraubenzieher und Schrauben für kleinere Reparaturen, den Risiken geht die Luft aus, wenn man dem Sog der Vorsorge folgt. Wie lange das reicht, die Chronik weiß es noch nicht, wir rechnen mit unvorhersehbaren Situationen –

jeder Schritt

vor die Haustür vollzieht einen Abschied, ganz gleich, ob es zum Briefkasten oder an die Front geht. Wer Weihnachten wieder zuhause sein will, legt am besten gleich ein Attest vor, zieht ab in den Vorruhestand; Wohnmobil, Datsche, Wochenendgrill, hier geht der Flug der Utopien nieder, auch wenn es so nicht gemeint war

– gestern zwei Körbe Kaminholz, Winterquartier im Stall. Wir hatten ihn nicht mehr erwartet, den Frost, der über Nacht ins Gehöft kam. Kenntlich seit Kinderzeiten seine abstrakten Gebilde, Zeichen, Schriften, Gewächse (die wir Eisblumen nannten); die kurze Frist für Skizzen der Imagination. Draußen das Erdreich wie Eisen, das auch der Maulwurf nicht aufbricht (damals

mit Hammer und Meißel schlug ich in Dressels Garten
das Grab für den Hund auf). Die Ölpumpe
röchelt, bevor sie es aufgibt; wir stellen um
auf Handbetrieb –

In jenen Tagen ... der Filmtitel
bleibt stehen und stehen; vom Inhalt kann ich dir
kaum was erzählen (Inhalte habe ich nie behalten);
ein paar Bilder vom Fließband der Illusionen. Später
im Traum taucht ein Opel Olympia auf, Baujahr 36,
und eine Stimme erzählt von wechselnden Besitzern;
Zivilanzüge, Uniformen, Kennzeichen Wehrmacht (WH);
Nächte im Osten, Winterchaussen, Dramaturgie
des Schicksals; dann reißt der Traum ab, und ich weiß
nicht, ob es ein Traum war, wo Schrotthaufen, Trümmerhalden
keinen Kulissenschieber brauchten –

kann sein, Bombenstimmung
unter Städteplanern, Geheim-Entwürfe lagen ja vor; nach jedem
Reihenabwurf brauchte man keine Behörde mehr für Umsiedlung
und Abriß, nach jeder Mine eine Freifläche mehr; Komplizenschaft
mit Langstrecken-Piloten. Wer bloß die Schienen reparierte,
fragte nicht lange, was die Lokomotiven
hinter sich hatten; Heizer bleibt Heizer, Rauch verzieht sich,
Transporte rollen für Kohl und Kartoffeln –

zwischendurch
fällt dir ein Name ein, der tagelang verschütt war. Ausgänge
alle unter Kontrolle, das Vergessen aber wie eine

Luftbewegung, zieht durch und weg, nicht mal die Gardine
atmet einen Hauch lang mit.

Und wer nicht dabei war,
weiß gar nicht, worüber wir reden. Wir reden darüber, daß wir
nicht mehr dabei sind ... verstehst du, was der Nachfolger
deines Nachfolgers alles so anstellt? Nicht länger
dein Kurs, und wieso auch, falls du noch weißt,
wie du zurande gekommen bist, dümpelnd im Schatten,
schlingern aus dem Schatten hinaus.

Ausblenden ... besser
ein Schnitt (Karlheinz am Mischpult hatte den sechsten Sinn
dafür). Der Mond steht im Fenster. Im Schlaf weiterschreiben,
und der Traum ist der Text, den erstens der Schreibende
selbst nicht versteht und zweitens kein Mensch
zu lesen bekommt. Wählt man die eigene Nummer, erreicht man
sich nicht, ewig besetzt –

hör auf zu suchen,
es ist alles da. Beiseite geschoben Schichten und Stapel,
Rechnungen, Quittungen, Kontoauszüge, die Steuerbescheide,
falls der Betrieb nachgeprüft wird. Salz, Teigwaren,
Hülsenfrüchte halten jede Vollsperrung durch. Die Hausfrau
gibt es nicht mehr, die Stammkneipe auch nicht. Ob
man ging oder blieb, das Thema hat sich geopolitisch
verschoben; wer es schafft, mit einem Nudelgericht
wartet das Paradies; die Küstenwache fischt die Leichen
auf; Luftballons schweben, wo die Grenze verlief.

Wintergeruch,

die Äpfel im Keller, bis ins Frühjahr. Die Kartoffeln schmeckten so süß, weil sie erfroren waren. Aufgereiht hingen die Tabakpflanzen im Speicher; sie raschelten, wenn der Wind durch die Dachluke ging. Die Mutter erzählte vom *Steckrübenwinter* (die Mädchenjahre im Ersten Weltkrieg) und wie die Großmutter den Käse verdrehte, damit die Kinder die Maden nicht sahen. Für Arbeit und Brot wählten die Nachbarsleute den Hitler; der Großvater blieb deutschnational. Sonntags in der Laube, weiße Hemden, Dirndlkleider, zu Besuch die Ausgehuniform, im Radio Wilhelm Strienz. Falsch oder richtig; es sind unsere Leute, die Rechnung haben wir übernommen –

Motive mischen sich ein, die plötzlich aufgetaucht sind, im Stadtanzeiger morgens, in den Nachrichten neunzehn Uhr. Oder die Nachbarin fragt, ob jetzt Krieg kommt, und die Leitung friert ein über Nacht. Schön wär's, am Gartenbild weiterzumalen, auch wenn Bagger und Baukran angerückt sind. Zusehends verschwindet Land. Leitplanken, wo der Weidezaun die Hügelreihe vom Horizont trennte. Einsam kreiselt die Drohne über der Schneise im Dickicht.

(Der Garten am Wannsee,
und wie er zugewachsen ist; die Bilder

vom Garten am Wannsee)

– mittags aufgeklopft

das harte Ei. Fehlt im Salzstreuer Salz, kann es zur Krise kommen. Zeitgeschichte kommt erst an, wenn sie von der Familie handelt und Mann und Frau sich wieder in den Armen liegen. Vom Leiterwagen bis zum Cabrio, und die verstummte Biographie nahm wieder Kurs auf; die Tüte mit den Brötchen zum Frühstück lag alsdann vor der Haustür.

Summertime im Transistor,

und die Anfrage nach dem Zitat; wer macht im Kopf alles mit ... An jeder Haltestelle rief die Schaffnerin die Haltestelle aus; Reklame half, nicht gleich an die Decke zu gehen. Befehlsgemäß hatten wir die Wohnung geräumt. Keuchen in den Büschen, Stöhnen aus dem Nachbarzelt. Das Publikum klatscht, ein schönes Geräusch, sagt, als Moderator, Reinhard Münchenhagen. Synchronstimmen machten uns süchtig; das Meer und wie es heranrauscht machten wir im Studio nach –

denken Sie nicht,

dies sei ein Fazit, sag' ich dem Interviewer; er fragt, ob das Gedächtnis einen Zettelkasten führt. Es gibt keinen Zettelkasten; wie stapeln auch keine Daten, und wie sich die Lage entwickelt ... man weiß ja nie,

ob wir es sind, die dran sind bei der nächsten Geiselnahme. In Sichtweite die beiden Krähen; sie wissen, daß wir im Haus sind, auch wenn wir uns nicht zeigen. Windböen, Äste wirbeln übers Dach.

Dachziegel krachten hinab in den Hof. Die Geräuschlawine rollte erst aus, als die Bomber abdrehten. Geduckt unter Decken hielten wir durch, Heimatfrontkinder, bis der Leichenhaufen hinterm Stacheldraht uns sagte, daß wir allesamt Verbrecherskinder sind. Dann klauten wir auch noch Konserven und Koks, solange nicht wieder da war, was nie dagewesen war, Touropa-Züge, Rimini, Ringelsocken, Nierentisch; im Rosenmontagszug ging einer mit, der machte den Hitler, und das Völkchen winkte und lachte, als erzählte Geschichte nun endlich, was alles ein Witz war –

alles im Eimer,
sagte der Fähnleinführer und haute ab. Sah ihn wieder im Blauhemd der FDJ. Komm und mach mit beim Aufbau des Sozialismus ... Trikotwechsel, Umschulung, Schnitte und Trennung, bis die Geschichte sich drehte, und der halbdeutsche Lebenslauf drehte sich mit, beim Auffalten des alten Stadtplans, Bahnhofstraße und Anger, Daberstedt und Ilversgehofen, der Steigerwald, die Mitteldeutsche Kampfbahn. Die Klingelknöpfe hingen noch an der Haustür, die Namen alle

ausgewechselt. Beteiligte gab es nicht mehr, unbekannt die Toten,
die Gräber eingeebnet –

frag nicht, ob

wer noch zuständig ist für Einzelheiten, den Wechsel
der Interpretationen, die Summe unterm Strich. Früh
mußte jeder aufstehn, der vorn in der Schlange
stand; wer später kam, konnte auch gleich wieder
gehen; von Tag zu Tag wiederholten sich die Wartezeiten,
und wo sich die Lage nicht änderte, probierte man es
auf eigene Faust, nachts oder nie, im Dunkel
kam man eher durch –

Kein schöner Land ...

sang der Vater, wenn er einen intus hatte, abends
auf seiner Terrasse. Im Streit beschimpfte ich
den Realisten als *Reaktionär*; dabei hatte er
den Durchblick bei jedem Schlamassel. Ansonsten
Flieder und Birken, die Rasenfläche hinterm Haus, auf
Superacht die Gartenszenen mit Familie ...

das Kontinuum
eines Tagtraums, den Steingewächs, die kleine Ziegelmauer
umgab

(als er beschloß, nicht mehr zu rauchen,
ging mir der Himmel verloren, der Himmel,
mit seinen Wölkchen unter der Zimmerdecke,
atikafarben und so nah)

– du siehst,